

01.04. Geistlicher Impuls in Zeiten der Corona Pandemie

„Was geht es mir doch gut“, sagte die Frau im Radio. Ich horchte auf. Seit zehn Tagen in häuslicher Quarantäne. Die ganze Familie. Sie, ihr Mann die beiden schulpflichtigen Kinder. Home-learning läuft einigermaßen; das Haus ist mittlerweile blitzblank sauber. Der Garten ist frühlingsbereit. „Was geht es mir doch gut! Ich kann mich nun um meine Kinder kümmern, ich habe Zeit für mich. In der verordneten Quarantäne kann ich selber für mich sein, das Wichtige vom Unwichtigen trennen, ich kann lesen, nachdenken, spielen, Zeit mit Dingen verbringen, die mir wichtig sind: Singen – mit und ohne Kinder; Beten, Hoffen. – Solange ich das noch kann, geht es mir richtig gut!“ Ich horchte auf und richtete mich auf. Ich hörte auch in mich hinein und spürte eine Veränderung in mir. Ich lächelte. Mir wurde ein wenig leichter ums Herz. Ich freute mich mit jener unbekanntem Frau aus dem Radio. Freute mich über ihre Haltung, ihre Zuversicht, ihre Hoffnung. Das tat mir gut.

Freude und Zuversicht sind wenigstens so ansteckend wie Covid19.

Es tut mir wirklich gut, mich von den ernstesten Mienen der Virolog*innen und Politiker*innen abzuwenden und mich den

freudigen Gesichtern der Mitmenschen zuzuwenden. Beim Einkaufen lächelnde Menschen auf Abstand zu sehen, die sich freundliche Worte zusagen. Sie sind dankbar: sie sind gesund, sie bewältigen ihren Alltag, sie sorgen sich um ihre Lieben, sie sind optimistisch. Ihnen begegne ich gerne, es ist leicht mit ihnen, ja das Leben bekommt wieder seine gottgegebene Leichtigkeit. Ich bin mir sicher, dass auch Gott sich daran freut, wie es beim Propheten Jesaja heißt:

Ich will mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. (Tageslosung)

Tiefempfundene Freude entsteht vor dem Hintergrund der überstandenen Not, in der gejamert, geklagt und geweint wird. Wenn ich auf die Menschen achte, die mir begegnen, begegnet mir in ihnen diese Gleichzeitigkeit von Traurigkeit und Freude. Während die einen sich freuen, sind die anderen voller Angst und Sorge. Sie warten auf das Ergebnis den Covid19-Tests; sie sich frustriert über das ungewohnte enge Zusammenleben in einer viel zu kleinen Wohnung; sie sorgen sich um ihre finanzielle Zukunft, ihr Betrieb hat Kurzarbeit angemeldet; bei anderen brechen die Aufträge ein und sie klagen ihre Angst, vor dem wirtschaftlichen Ruin zu stehen.

Der Gleichzeitigkeit von Trauer und Freude setzt Jesus die Gewissheit entgegen, dass sich die Freude durchsetzen wird. Dafür steht er selber ein. Dafür ist er durch das Tränental seiner Passion gegangen und gibt Anteil an der Freude der Erlösten. Dafür ist er den Tod gestorben und gibt Anteil an der Freude der Auferstehung. Es mag sein, dass es hilft, die Gegenwart von der Zukunft aus zu betrachten und von Gott aus zu betrachten, anstatt sich der Vergangenheit und dem Menschen zuzuwenden. Entscheidend ist die Frage, worauf wir hoffen. Lasst uns auf die Macht der Freude hoffen, die von Ostern her aufleuchtet.

Jesus sprach zu den Jüngern: **Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.** (Lehrtext)

Ihr und Euer Pfarrer
Claus-Jürgen Reihls